

Zauber des Augenblicks

Zu den Bildern von Renata Tumarova/Vernissagerede am 25. Mai 2013

Von Barbara Kaiser

Meine Damen und Herren! Добро пожаловать, дорогая Рената!

Es ist keineswegs einfach und schon gar nicht selbstverständlich, den stillen Computerarbeitsplatz gegen ein Rednerpult zu tauschen. Dass ich in diesem Falle nach Anfrage dazu nicht nein gesagt habe, hat zu tun mit meiner Affinität und sehr langen Verbundenheit, die ich für alles Russische empfinde.

Für die Langsamkeit seiner Literatur eines Tolstoi oder Dostojewski, für das Monumentale der Musik bei Glinka, Borodin oder Tschaikowski. Für die Geschichte dieses Landes, die Heroisches genauso listet wie Schreckliches, und dessen Armeen wir Deutsche eine Befreiung aus finsterster Zeit verdanken. Als ein Bundespräsident 40 Jahre nach dem 8. Mai 1945 wagte, das auch „Befreiung“ zu nennen, war ich schon lange in diesem Bewusstsein groß geworden.

Der Grund liegt aber genauso in der Sympathie für die Menschen – mit einigen durfte ich arbeiten – und deren Sprache, die brummen kann wie ein Bär oder leise läuten wie das einsame колокольчик, das Glöckchen, im bekannten Lied.

Und weil das Jahr 2012/13 hochoffiziell politisch zum deutsch-russischen Jahr mit zahllosen Veranstaltungen deutschlandweit ausgerufen wurde, kann es nur Verdienst des Kunstvereins genannt werden, dass der uns Bilder einer jungen russischen Künstlerin präsentiert.

Nun wäre es allerdings falsch gedacht, auf den Bildern von Renata Tumarova begegneten einem Tschechowsche Birkenwäldchen; dem westlichen Klischee von Russland schlechthin entsprechend.

Und doch hat die junge Künstlerin etwas getan, das in des Dichters Drama „Drei Schwestern“ das Prinzip Hoffnung hochhält. Während Olga, Mascha und Irina in ihrer Provinz sitzen und von Moskau träumen, hat sich Renata Tumarova auf den Weg gemacht.

So wie die Künstlerkollegen vor ihr. Wie Wassiliy Kandinsky, Marc Chagall, Iwan Schischkin oder Ilja Repin. Sie fühle sich auch kosmopolitisch, sagt sie dazu und es hat ein wenig von dem Unbehausten, das den Künstlern aller Genres eingeschrieben war durch die Jahrhunderte. Genauso wie das Drängen nach künstlerischem Austausch, kreativer Erweiterung und geistiger Vervollkommnung.

Geboren im Jahr 1979 in Leningrad, darf Renata Tumarova vieles ausprobieren. Sie besucht den Ballettunterricht und fügt sich damit eher dem Traum ihrer Mutter, die als studierte Ingenieurin lieber etwas Künstlerisches zu ihrem Lebensinhalt gemacht hätte. Aber für die hatte der elterliche Spruch vom „etwas Ordentliches lernen“ noch funktioniert.

Die Enkelgeneration jedoch darf. Sie darf auch Klavier spielen lernen. Es stellt sich jedoch heraus, dass das Mädchen Renata die Vorgabe der Partituren als Hemmnis empfindet.

„Vielleicht wäre ich mit dem Komponieren weiter gekommen, aber das konnte ich nicht“, lautet die Einschätzung heute dazu.

Aber das Malen! Mit zwölf weiß sie, dass sie das will. Besucht ein künstlerisches Lyzeum für begabte Kinder und studiert ab 1997 in ihrer Heimatstadt, die da schon sechs Jahre wieder St. Petersburg heißt.

Ab 2002 bringt sie eine sehr persönliche Tragödie nach Deutschland, wo sie ihre Studien an der Universität der Künste Berlin fortsetzt. Die Ausbildung ist im Jahr 2007 abgeschlossen.

Was ist nun eigentlich russisch an der Kunst von Renata Tumarova?

Die Antwort fällt der jungen Frau übrigens nicht schwer: Es sei die handwerklich sehr fundierte und exzellente Ausbildung, sagt sie.

Was ein Segen ist, kann sich auf der anderen Seite oft als Fluch erweisen. Es wird sich herausstellen, dass die Tradition der St. Petersburger Kunsthochschule Fesseln anlegte bis heute dergestalt, als sei man auf dem Weg irgendwo im 19. Jahrhundert stehen geblieben. Freies Arbeiten ist dort weniger usus.

Nun kann man zwar Kreativität und Improvisation in der Malerei nicht oktroyieren, es gibt aber im heutigen Russland auch keine Geschmacksbildung in diese Richtung. Es wäre Aufgabe der Medien, so ist sich Renata Tumarova sicher. Sie müssten schreiben: „Kommt alle in die Eremitage oder die Tretjakow-Galerie, dort stellen junge Künstler aus!“.

St. Petersburg jedoch poliert seinen Zarenglanz, davon konnte ich mich auf einer Reise im letzten Sommer selbst überzeugen. Dass es so ganz nebenbei Geschichte entsorgt, indem es den berühmten Panzerkreuzer „Aurora“ vor die Stadt verbannt und den Touristen damit entzieht – eigener Geschichtsbewältigung ganz offensichtlich auch – kommt dazu. Das ist sehr schade.

Und dass sich reiche Russen heutigentags liebend gern im historischen Kostüm porträtieren lassen, bringt die moderne Kunst des Landes nicht wirklich voran.

So ist es umso interessanter und aufregender, was die Malerin, der das sich Lösen aus starren Vorgaben und der gegenständlichen Malerei schwer fielen, wie sie sagt, aus dieser Freiheit, Kunst auszuüben, gemacht hat.

Obwohl meiner Meinung nach mit dem Begriff der Freiheit viel zu viel Schindluder getrieben wird. Kein Mensch ist wirklich frei, er ist eingebunden in gesellschaftliche Rahmen, in den seines Gewissens und der Selbstachtung.

Denn dass sie sich so frei von allem machte, um sich allein geometrischen Figuren zu ergeben in ihrer Malerei, das will Renata Tumarova nicht.

„Malen ist meine Sprachform“, sagt sie. Und wer redet, obwohl nonverbal, der hat auch was zu sagen. Zumindest sollte es so sein.

Was hat nun die junge Künstlerin, die bereits auf eine stattliche Anzahl von Ausstellungen und Preise blicken kann, zu sagen? Ihre Bilder sind in allen Formaten, in den kleinen 30 x 30 und in den großen Metermaßen, ausdrucksstark und von großem Atem. „Kunst ist immer ein Spiegel der Gesellschaft“, sagte die Brandenburger Künstlerin Iris Schieferstein, die in ihren Plastiken mit echten Tierskeletten arbeitet und sich Angriffen ausgesetzt sieht deshalb. Aber ist in diesem Beispiel gerade das nicht ein Spiegel dafür, wie unsere Gesellschaft mit den Mitgeschöpfen umgeht?

Renata Tumarova spiegelt unser Zusammenleben, indem sie es als ein flüchtiges, oberflächliches darstellt. Es wird gerannt, gehetzt, schnell, schnell, schnell. Auf die Frage „Wie geht es dir?“ erwarten wir doch schon lange keine Antwort mehr, weil eine negative uns vielleicht zur Anteilnahme aufforderte oder gar verpflichtete.

Die Bilder von Renata Tumarova sind solche, wie sie vor unserem Auge entstehen, wenn wir aus dem Augenwinkel Geschäftigkeit und Schnelligkeit wahrnehmen. Verwischte Konturen, reflektiert in Pfützen oder Scheiben. Es sind Großstädte in ihrem größtenwahnsinnigen Lichterglanz, die die 33-Jährige malt; Großstädte und das, was sie mit den Menschen machen. Wir bleiben uns fremd dort, wir eilen aneinander vorbei. Uns interessiert der Nachbar nicht.

Die Arbeiten sind von strömender Plastizität, von heftigen Strichen belebt. Es sind räumliche Erlebnisse, in denen sich Moderne und Expressionismus küssen. Die eindrucksvolle farbliche Instrumentierung verteilt mit der Kraft der Fantasie und wohlüberlegt.

Die Bilder sind ein wenig so wie in Claude Monets Spätwerk, das landschaftliche Eindrücke durch das Medium spiegelnden Wassers übersetzt. Die malerische Erscheinung ist aus Kleinarbeit aufgebaut und manchmal sind es Reflexionsbilder, Spiegelbilder als Bild im Bild sozusagen.

Aus spontanen Farbaufträgen, aus Unregelmäßigkeiten, Flecken und Verläufen wachsen sie eruptiv hervor. „Ich mag es, zu komponieren“, sagt Renata Tumarova. Ihre Malereien, ihre Kompositionen, sind Bekundungen inneren Erlebens, der starken seelischen Spannungen, mit denen Alltag sich entäußert.

Die Bilder, auch die der kleinen Formate, saugen uns in sich hinein wie in einen Strudel. Vielleicht wird, bei genügend eigener Vorstellungskraft, sogar die Pulsfrequenz schneller, denn die ungezügelt dahin schießenden Farben versetzen nicht nur die Bildfläche in brodelnde Erregung. Trotz ihrer Leichtigkeit besitzen die Werke eine ungeheure Bedrängungsenergie.

Renata Tumarova kommt aus einer Stadt, in der es viel regnet, der aber die legendären „Weißen Nächte“ einen unglaublichen Zauber verleihen. So ist es also kein Wunder, dass die Reflexionen und das Licht eine große Rolle spielen. Gelb, Rot und Blau seien ihre Farben, die auf keinem Bild fehlen. Man kann sich überzeugen, das stimmt!

Und sind das nicht die Farben, die am meisten Kraft geben? Das Gelb der vielen Sonnen, auch der des künstlichen Lichts, das Rot, das Stärke und Liebe gleichermaßen symbolisiert und auf der Leinwand zu pulsieren scheint, und Blau, das für die Weite und die Unendlichkeit von Himmel und Meer stehen mag.

Dass auf keinem der Bilder Gesichter zu erkennen sind, hat Methode, denn Renata Tumarova geht es um die Situation. „Ein kurzer Blick und vorbei – sind wir nicht alle Fremde?“, fragt sie sehr treffend.

„Farbgeschichten“ ist der Titel dieser Ausstellung und eigentlich sagt der schon alles. Zwar sind in der Gegenwart oft die künstlerischen Muster ausgespielt, ist alles ausgereizt und alle Geschichten erzählt, die sich glaubwürdig berichten lassen. - Das ist übrigens nicht nur in der Malerei so. – Vor den Bildern von Renata Tumarova stehen wir aber neu fasziniert, weil wir uns drängend aufgefordert fühlen, selber zu imaginieren oder assoziative Bezüge herzustellen.

Der Schweizer Schriftsteller Robert Menasse merkte einmal an, dass es Leute gäbe, denen stets eine richtige Antwort, aber nie eine Frage einfallt. Wenn Sie vor den Arbeiten hier im Schloss stehen, fallen Ihnen bestimmt mehr Fragen als Antworten ein. Dafür haben wir der Kunst von Renata Tumarova zu danken. Denn sie arbeitet mit aufregenden Denk-Bildern gegen den Vormarsch der Bilder, die uns dumm machen.

Es ist immer problematisch, einer Kunst ein Label anhängen zu wollen. Ein nationales oder

nationalistisches gar. Renata Tumarovas Kunst verleitet dazu erst gar nicht, die ist kosmopolitisch wie ihre Schöpferin. Und vor allem menschlich!

Es war Johann Wolfgang Goethe, der über den Landschaftsmaler Claude Corrain anmerkte, seine Bilder hätten „die höchste Wahrheit, aber keine Spur von Wirklichkeit.“

Machen Sie sich doch auf den Weg, vor den Leinwänden der Künstlerin Wirklichkeit und Wahrheit zu ergründen!

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Дорогая Рената – было приятно. Я очень рада, что мы встретились. Спасибо.